

These, daß es eine unabhängig vom Menschen existierende Wirklichkeit nicht gibt, sucht der Vf. mit Heranziehung eines reichen Quellenmaterials, das von Demokrit bis Dante reicht, zu beweisen, und den Wandlungen einer solchen „Wirklichkeit des Menschen“ geht der Vf. in den sechs Kapiteln seines Buches nach: I. Wissenschaftliche Beschreibungen der Natur aus der Zeit der Antike, II. Wissenschaftliche Beschreibungen der Natur im Mittelalter, III. Die Darstellung politischen Handelns in Fürstenspiegeln und Staatsschriften, IV, Die Darstellung menschlichen Handelns in Briefen, V. Umgangsformen und Gruppenbildung, VI. Wandlungen der Institutionen. Vgl. zu diesem Buch auch die Besprechung von Ernst Pitz, HZ 209 (1969) S. 390—394. K. R.

Richard William Southern, *Medieval Humanism and Other Studies*, Oxford 1970, Basil Blackwell, 261 S., 8 Tafeln, 65 S. — In einem Dutzend fesselnder Aufsätze umreißt der Vf. — einer der besten Kenner des 11. und 12. Jh. — Persönlichkeiten und Erscheinungen des MA in lebendiger Weise und beleuchtet so vom Einzelnen ausgehend Aspekte der gesamten ma. Geistesgeschichte. Die knappen Charakterisierungen von Beda, Anselm und Meister Eckhart zeigen, wie die drei auf völlig verschiedenen Gebieten doch in gleichem Maße bahnbrechend wirkten. Des Vf. Ausführungen zur Frage des ma. Humanismus — der eigentliche Kern des Sammelbandes — sind nüchterner und einleuchtender als beispielsweise Leclercqs Behandlung desselben Themas (vgl. o. S. 557). Danach liegt die Würde des Menschen nach Auffassung der ma. Humanisten in seiner Bedeutung als Bindeglied zwischen der erschaffenen Welt und der göttlichen Vernunft. Besonders bedeutsam erscheint Southern's Abschnitt über „Humanism and the School of Chartres“, worin er energisch den Ruf von Chartres als bedeutende Lehrstätte der ersten Hälfte des 12. Jh. auf ein Mindestmaß reduziert, indem er die Quellenüberlieferung mit strengeren Maßstäben mißt als bisher. Was man bisher unter „Schule von Chartres“ verstanden hat, wird als Erfindung der neuzeitlichen Geschichtsschreibung nachgewiesen. Daß Theodorich von Chartres, Gilbert von Poitiers, Wilhelm von Conches in Chartres gelehrt, Johannes von Salisbury dort gelernt hätten, ist reine Vermutung. Einzig beweisbar ist die Lehrtätigkeit Bernhards an der Kathedralschule. Bis der Gegenbeweis, der sicher nicht einfach ist, erbracht wird, hat Southern eine allgemein gültige Auffassung umgestoßen. An anderer Stelle tritt der Vf. für die Echtheit des Briefwechsels zwischen Abälard und Heloise ein und gibt eine einführende Interpretation der Gedanken, die als in sich und mit den bekannten Tatsachen konsistent erwiesen werden. — In weiteren, anregend geschriebenen Abschnitten befaßt sich der Vf. mit der Briefsammlung des Petrus von Blois, mit Englands Verhältnis zum Kontinent, mit der dortigen „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ und den drei Persönlichkeiten Ranulf Flambard (Minister unter Wilhelm dem Eroberer und Bischof von Durham), König Heinrich I. von England und Hadrian IV., dem einzigen Papst aus England. G. S.

Hubert Hoffmann, *Die geistigen Bindungen an Diesseits und Jenseits in der spätmittelalterlichen Didaktik. Vergleichende Untersuchungen zu Gesellschaft, Sittlichkeit und Glauben im „Schachzabelbuch“, im „Ring“ und in „Des Teufels Netz“* (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 22) Freiburg im Breisgau 1969, Eberhard Albert Verlag, 290 S., DM 29,60. — Der Vf. untersucht in seiner Freiburger germanistischen Dissertation drei bedeutende spätmittelalterliche Lehrdichtungen unter dem dreifachen Aspekt ihres ständischen, sittlichen und religiösen Vorstellungsgehaltes. Dabei wird ein knappes Jahrhundert umspannt, vom „Schachzabelbuch“ (1337) Konrads von Ammenhausen, einer allegorisch auf dem Schachspiel basierenden ständischen Sittenlehre, über das „Bauernepos“ des „Ringes“ (nach 1400) Heinrich Wittenwilers bis zu der anonymen Satire „Des Teufels Netz“ (um 1420). Das Schwergewicht der Untersuchun-